

**TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE**

P/XII/196

Bonn, den 21. Juli 1966

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite</u>		<u>Zeilen</u>
	<u>Will die FDP Selbstmord begehen ?</u>	48
	Nach Düsseldorf nun auch Kiel Blockbildung gegen die SPD schon vor der Wahl	
2	<u>Des Kanzlers Entscheidungsgelhilfe soll gehen</u>	35
	CDU-Liberale wünschen Westricks Ablösung	
3	<u>DIE SORGEN UNSERER STÄDTE</u>	49
	Dargestellt an Beispiel Düsseldorf Von Oberbürgermeister Willi Becker	
4 - 5	<u>Hier kann man was lernen</u>	106
	Besuch in einer Motterschule der Arbeiterwohlfahrt	
6	<u>Die "Affäre Sástago"</u>	49
	Auch in Spanien wachsen die Bäcker der Grundén nicht mehr in den Zirkel Von unserem HD-1-Korrespondenten in Madrid	

## Will die FDP Selbstmord begehen?

Nach Düsseldorf nun auch Kiel  
Blockbildung gegen die SPD schon vor der Wahl

sp - Die Ereignisse nach der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen werfen bereits ihre Schatten auf andere Bundesländer. In Kiel hat der Landesvorsitzende der FDP Schleswig-Holsteins, Bundestagsabgeordneter **Eisenmann** erklärt, die Freien Demokraten werden nach den kommenden Landtagswahlen im Frühjahr 1967 nicht bereit sein, eine Koalition mit der SPD einzugehen. Ebenso wie sein Parteifreund Weyer in Nordrhein-Westfalen hat Eisenmann dadurch bereits den möglichen Wählerwillen vorweggenommen und eine Blockbildung gegen die Sozialdemokratie angekündigt. Die Jungdemokraten haben zwar den Rücktritt Eisenmanns gefordert, die Kreisverbände der FDP in Schleswig-Holstein scheinen in ihrer Mehrheit jedoch der Meinung zu sein, die von ihrem Landesvorsitzenden angekündigte Blockkoalition mit der CDU gegen die Sozialdemokratie sei "vernünftig".

Bisher hat sich die Sozialdemokratie im Bund und in den Ländern - auch in den Städten und Gemeinden - so verhalten, daß alle demokratischen Parteien die gleichen Chancen für eine mögliche Regierungsbildung behielten. Auch die FDP hat sich so verstanden, denn sie selbst behauptet ja stets, sie wolle das unabhängige und regulierende Element des Liberalismus in der Auseinandersetzung um eine vernünftige Politik sein.

So gesehen, kann man ihr Verhalten in Kiel und Düsseldorf überhaupt nicht mehr verstehen. In beiden Fällen degradierte sich die FDP schon vor der Wählerentscheidung zu einem Wurzfortsatz der CDU, zu einem Amtsgehilfen auf Zeit, um nicht zu sagen, zu einem Befehlscapfänger.

- \* Die Folge eines solchen Verhaltens ist doch die: Wer im Lande als
- \* Nichtsozialdemokrat einen Regierungswechsel und eine bessere als
- \* die bisherige Politik wünscht, kann einfach nicht mehr FDP
- \* wählen. Er gibt wegen der Vorausfestlegung der FDP-Führung auf
- \* eine Koalition mit der CDU seine Stimme denen, die er eigentlich
- \* nicht mehr an der Spitze des Staates sehen will.

Die Selbstmordtaktik der FDP wäre noch entschuldbar, wenn der andere mögliche Koalitionspartner - die Sozialdemokratie - eine unbedeutende Minderheit ohne Chance, die stärkste Partei zu werden, wäre. Das ist aber nicht der Fall. Die Sozialdemokratie repräsentiert heute über 40 Prozent der deutschen Wähler. Ihre demokratische Zuverlässigkeit ist unbestritten. Im volkreichsten Land der Bundesrepublik, in Nordrhein-Westfalen, konnte sie mit 99 von 200 Mandaten fast die absolute Mehrheit im Parlament erringen. Es ist durchaus nicht vor der Hand zu weisen, daß im Frühjahr 1967 in Schleswig-Holstein der Wähler ein ähnliches Votum aussprechen wird. Will die FDP auch dort dann den Wählerwillen mißachten, will sie auch dort von vornherein die Wachablösung verhindern?

Wir Sozialdemokraten können gewiß der FDP keine Vorschriften machen. Wir wissen jedoch, daß sich der mündige Bürger in der Bundesrepublik nicht mehr lange von einer Partei an der Nase herumführen lassen wird. Dann wird die FDP selbst ausgeschaltet sein, dann wird sich das vollziehen - auch ohne Wahlgesetzänderung - was sie immer befürchtet hat: die Ausbootung durch den Wähler.

Des Kanzlers Entscheidungsgehilfe soll gehen

CDU-Liberale wünschen Westricks Ablösung

Erhard's "rechte Hand", Sonderminister Westrick ist seit etwa einem halben Jahr einer wachsenden Kritik ausgesetzt. Die Kritik wurde zuerst in der CDU/CSU-Fraktion laut. Dann wurde Westrick mehrmals von CDU-nahen Publikationsorganen angegriffen. Am vergangenen Wochenende kam der vorläufig stärkste Schuß aus Berlin: Der Bundesvorstand der Jungen Union forderte die Ablösung des Chefs des Bundeskanzleramtes.

Die Kritiker bemühen sich, Erhard's Schwächen zumindest teilweise Westrick anzulasten. Westrick wird vorgeworfen, er teile Erhard's Abneigung gegen die Administration, sei allergisch gegen das Wort "Planung", neige zur Entschlußlosigkeit und schiebe unangenehme Entscheidungen auf. Bei näherem Hinschauen erweisen sich diese Vorwürfe indessen als wenig stichhaltig. Westrick, der sich bereits als Wirtschaftsfachmann in organisatorischen Dingen bewährt hat, sorgte sowohl im Kanzleramt als auch im Wirtschaftsministerium von jeher für einen eifrigem, reibungslosen Ablauf der Verwaltung. Die Angriffe gegen den Chef des Kanzleramtes haben andere Hintergründe. Aufschlußreich ist, von wem diese Angriffe ausgehen. Die Kritiker in den Reihen der Fraktion sind dem liberalen Flügel der Partei zuzurechnen. Die betreffenden Zeitungsartikel wurden von Publizisten geschrieben, die Erhard's "Sonderberaterkreis" angehören oder nahestehen. Dieser von Dr. Karl Rohmann geführte Kreis wiederum ist dem liberalen Lager in der CDU zuzurechnen. Die Führungsspitze der Jungen Union schließlich ist neuerdings stark von wirtschaftsnahen und liberalen CDU-Leuten durchsetzt. Westrick, der bekanntlich von Adenauer als "Aufpasser" zu Erhard dirigiert wurde, ist diesen Leuten ein Dorn im Auge. Er vertritt ihrer Ansicht nach eine Politik Erhard's, die den Auffassungen des liberalen Flügels der CDU entspricht. So wird Westrick denn auch vorgeworfen, er hintertreibe Kontakte zwischen dem Kanzler und nicht-katholischen CDU-Politikern. Vor allem wird behauptet, er schirme den Kanzler vor dem Einfluß Außenminister Schröders systematisch ab.

Die CDU-Liberalen wollen mit ihren Angriffen zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. In Anbetracht der Wahlschlappe in Nordrhein-Westfalen braucht die Partei einen Sündenbock. Dieser Sündenbock soll Westrick sein. Gleichzeitig hofft man auf diese Weise den unangenehmen Aufpasser im Kanzleramt loszuwerden.

## DIE SORGEN UNSERER STÄDTE

Vargestellt am Beispiel Düsseldorf

Von Oberbürgermeister Willi Becker

Die deutschen Gemeinden haben nicht nur die Hauptlast des Wiederaufbaus getragen, sondern sie müssen auch durch laufende Investitionen dafür sorgen, daß die Kluft zwischen Infrastruktur und privatem Lebensstandard nicht noch tiefer wird. Diese Investitionen sind erforderlich, wenn man nicht riskieren will, das öffentliche Leben in ein Chaos münden zu lassen. Ebenso klar ist, daß die Städte diese Investitionen nicht allein aus eigener Kraft aufbringen können. Hier ist schnelle Hilfe nötig.

Das gilt in erster Linie für Verkehrsmaßnahmen. Düsseldorf hat mehrere neuralgische Verkehrspunkte im Stadtgebiet, die dringend "entscharft" werden müssen, wenn man nicht einen dauernden Verkehrsnotstand in Kauf nehmen will. Dazu gehören Punkte, die für die heutige Gesamtsituation geradezu typisch sind. Zwei Bundesstraßen, die gleichzeitig als Autobahnzubringer dienen und deshalb jetzt zum Teil sechsspurig ausgebaut worden sind bzw. ausgebaut werden, führen den Verkehr als breiten Strom heran. An der Grenze des Stadtgebietes jedoch gibt es dauernd Störungen, weil die Stadt dem Verkehr nur ihre herkömmlichen Straßen anbieten kann, für deren Ausbau das Geld fehlt. Es handelt sich sozusagen um riesige Weichen, die die Aufgabe haben, den auf den Fernverkehrswegen heranrollenden Verkehr in das Stadtstraßennetz einzuleiten. Aber die Weichen funktionieren nicht, denn sie müssen erst ausgebaut werden. Der Ausbau von drei Weichen dieser Art, bei denen die einzelnen Verkehrsströme unabhängig voneinander und kreuzungsfrei über mehrere Etagen geleitet werden müssen, kostet allein rund 250 Millionen DM.

Herr Bundesverkehrsminister Dr. Seeböhm kennzeichnete die Verkehrssituation unserer Stadt im Hinblick auf diese neuralgischen Punkte kürzlich mit den Worten, er sehe für Düsseldorf schwarz. Das scheint mir als Beitrag des Bundes zur Lösung unserer Verkehrssituation zu wenig zu sein.

Es ist unmöglich, daß man die Städte mit ihren Verkehrssorgen sich selbst überläßt. Hier hilft nur eine großräumige Verkehrspolitik, die Bund, Länder und Städte als Einheit sieht und sich nicht mit dem Ausbau der Straßen begnügt, für die man als Bund oder Land "zuständig" ist. Was nützt der Ausbau der Fernstraßen, wenn der Verkehr an den Stadtgrenzen zusammenbricht?

Düsseldorf will - wie alle deutschen Großstädte - nach Kräften zur Lösung seiner Verkehrsprobleme beitragen, aber diese Kräfte sind bereits überfordert. Die Stadt hat - ein Novum in der deutschen Verkehrsgeschichte! - 14 Millionen DM zum Ausbau einer Schnelllinie der Bundesbahn beigetragen, die ab 1967 nach Muster der S-Bahn in Hamburg und Berlin eine wichtige Rolle im innerstädtischen Nahverkehr übernehmen soll. Zur Ergänzung dieser S-Bahn ist ein U-Bahnnetz in der Planung, dessen erste Ausbaustufe über 400 Millionen DM erfordert. - Dabei muß man bedenken, daß die Stadt sich auch künftig nicht allein auf die Lösung ihrer Verkehrsprobleme beschränken kann. Alle anderen Aufgaben gehen weiter und sollen finanziert werden. Die deutschen Großstädte stehen, wenn es um die Lösung von Gemeinschaftsaufgaben geht, in vorderster Linie. Es ist höchste Zeit, daß Bund und Länder dieser Tatsache gebührend Rechnung tragen.

### Hier kann man was lernen

#### Besuch in einer Motterschule der Arbeiterwohlfahrt

Schon auf dem Flur beginnt man zu schnuppern: Es duftet wie in der Backstube einer Konditorei. In der geräumigen Küche sind wohl ein Dutzend Damen, angetan mit weißen Kitteln oder großen weißen Schürzen, eifrig bei der Arbeit. Ihrer drei oder vier hantieren an dem riesigen Küchenherd. Andere rühren in Teigschüsseln. Ein junges Mädchen sticht Plätzchen aus; ihre Nachbarin belegt ein großes Kuchenblech mit Spritzgebäckchen. Fünf oder sechs Asiatinnen fallen auf: nicht so sehr wegen ihres exotischen Aussehens, mehr noch durch ihre graziöse Art, sich zu bewegen, und durch ihre flinke Geschicklichkeit, zum Beispiel beim Dekorieren der Torten.

Großküche eines Gaststättenbetriebes, der auch ausländische Arbeitnehmerinnen beschäftigt? Keineswegs; es ist die Lehrküche einer MW-Motterschule in einer Großstadt. Ihre Kochkurse vor allem stehen bei den Frauen in hohem Ansehen. Soeben findet ein Sonderkurs "Gebäckspezialitäten" statt. In dieser Stadt existiert eine große japanische "Kolonie". In den Niederlassungen japanischer Firmen arbeiten viele Japaner, die ihre Familien mitgebracht haben. In Japans Küchen werden vorzugsweise Fisch- und Reisgerichte zubereitet, als Fett erfreut sich ein aus Fischtran gewonnenes Öl großer Beliebtheit. Japanerinnen müssen also erst lernen, wie man mit den auf dem deutschen Markt angebotenen Lebensmitteln umzugehen hat: mit Kartoffeln, Weiß- und Rotkohl, mit unseren Wehl- und Fleischsorten, unseren pflanzlichen und tierischen Fetten. Die Kochkurse "Deutsche Küche für Japanerinnen" bieten da eine willkommene Anpassungshilfe. "Wo haben Sie von diesen Kursen erfahren?" fragen wir eine zierliche Frau mit lackschwarzem Haar. Unter der Schürze trägt sie den heimischen Kimono. "Die Frau eines Kollegen von meinem Mann war hier. Sie hat es mir gesagt, daß man hier lernen kann, deutsche Essen zu kochen."

Natürlich sind die Möglichkeiten des Lernenkönnens in der Motterschule mit den Kochkursen keineswegs erschöpft. Hinter einer Tür des langen Flurs hört man Scherengeklapper und gedämpftes Surren von Nähmaschinen. "Hier arbeitet einer unserer Nähkurse." Nähkurs - das klingt ein bißchen nach "Aus Alt mach Neu", nach erweiterter Flickstunde mit Stoffresteverwertung. Denken wir. Aber das ist ein Denkfehler. Hier werden weder Änderungen vorgenommen noch wird hier geflickt. Eine junge Frau probiert einen halbfertigen, elegant geschnittenen Kamelhaarmantel an. Die Leiterin des Kurses, eine Schneidermeisterin, erklärt ihr, wie die Schulternaht verlaufen muß. Eine andere Kursteilnehmerin legt ein schickes Nachmittagskleid auf dem Plättbrett zurecht; der Saum muß noch abgebügelt werden. Eine Dritte arbeitet an den Knopflöchern einer Herrenparajacke. Zwei junge Mädchen begutachten kritisch den Sitz einer goldfarbenen Seidenbluse auf der Modellbüste. "Ich glaube, hier hab' ich was falsch gemacht", sagt die eine. "Und dabei hab' ich den Kragen doch genau so geschnitten wie du deinen."

Nein, keine Rede von Klickstunde. "Das ist ja beinahe ein Modesealon", entfährt es uns, als wir den Stapel neuester Modezeitschriften auf dem Bücherbord an der Wand entdecken. "Nicht ganz, aber beinahe - wie Sie sagen. Nächstens veranstalten wir eine große öffentliche Modenschau. Dabei können wir auch ein Brautkleid vorführen. Eine unserer Teilnehmerinnen heiratet in vierzehn Tagen, ihr Brautkleid hat sie sich selbst genäht."

Im Heberaum ist es sehr still. Sechs oder sieben Frauen arbeiten dort so hingegeben, daß für Unterhaltungen keine Zeit bleibt. Es ist ein Kurs "Stoffdruck" aus der Reihe "Werken und Basteln"; man macht Batikdrucke, die später als Vorkänge, Kissenbezüge und dergleichen verarbeitet werden sollen. Die Batikdrucktechnik erfordert viel Sorgfalt und Genauigkeit. Wir lassen uns von der Kursleiterin den Fertigungsprozeß erklären und erfahren bei dieser Gelegenheit, daß die Reihe "Werken und Basteln" auch Keramik-, Mosaik- und Emailleerkurse bietet.

Ein anderer Raum ist heute unbenutzt. Hier finden wöchentlich einmal, in Verbindung mit den Kursen "Die natürliche Geburt" (systematische Geburtsvorbereitung nach Read), Säuglingspflege- und Säuglingsernährungskurse statt. Alles dafür Erforderliche ist vorhanden: fließendes Wasser, Wickeltisch, Säuglingswaage, ein Körbchen mit zwei Puppen, die in Größe und Gewicht einem Neugeborenen und einem Säugling in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres entsprechen.

An den Säuglingspflegekursen nehmen manchmal auch junge Ehemänner teil, die ihre Frauen bei der Kinderpflege entlasten wollen. Unsere Reihe 'Gesundheitspflege' umfaßt Kosmetik, Gymnastik für Kinder und Erwachsene und häusliche Krankenpflege bei Erwachsenen und Kindern. Geleitet werden diese Kurse von Fachleuten: Kosmetikerin, Gymnastin, Kinderärztin, Hebamme, Krankenschwester, Säuglingspflegerin."

Schier unerschöpflich ist das Programm dieser Mütterschule in der Hauptstadt eines deutschen Bundeslandes. Da gibt es einen Kurs "Wir gestalten unser Heim" (Raumaufteilung und Innendekoration) unter Leitung eines Innenarchitekten. Den Kurs "Unsere grüne Welt in Heim, Balkon und Garten" leitet ein Stadtgärtner. Da sind vor allem die Reihen "Erziehungshilfe" (elterliche Erziehungsprobleme aller Art) und "Seminare für junge Menschen". Zum Arbeitsteam der letzteren gehören ein Arzt, eine Ärztin, eine Psychologin, ein Kulturreferent, ein Volkswirtschaftler, ein Architekt. "Die Themen der einzelnen Seminarveranstaltungen werden von den Teilnehmern vorgeschlagen. In den Veranstaltungen werden Fragen des persönlichen und des gesellschaftlichen Lebens besprochen, also Freundschaft, Liebe, Ehe, Fragen der persönlichen Hygiene, der Aussteuer, der Wohnungseinrichtung, Lebenshaltungskosten, Probleme des Familienrechts, und schließlich unterhalten wir uns auch über gute Umgangsformen. Wir wollen versuchen, auch staatsbürgerliche Themen mit einzubeziehen.

Nicht nur thematisch arbeitet diese Mütterschule auf einem weiten Feld, sondern auch räumlich: Ihre Außenstellen, 22 an der Zahl, haben sich in allen Stadtteilen angesiedelt. Die 440 Kurse und Einzelveranstaltungen des Jahres 1965 wurden von insgesamt 8 610 Teilnehmern (darunter 549 Männer) besucht.

Als wir durch den Flur des Erdgeschosses zum Ausgang gehen, hören wir helle Kinderstimmen. "Der Kindergarten?"

"Nein, die Kindergymnastik der Mütterschule. Wenn Sie einen Blick hineinwerfen wollen..."

Eine junge Gymnastin zeigt ausgelassenen Vier- und Fünfjährigen, wie man den Ball ins Ziel wirft. Jeder Fehlwurf eines Spielgefährten löst großen Jubel aus. Um die fremden Zuschauer kümmern sich die Kinder nicht.

"Die Kleinen haben ihren Spaß und werden beaufsichtigt, während ihre Mütter an einem Kurs teilnehmen", sagt unsere Begleiterin. "Aber nun müssen Sie mich bitte entschuldigen. Für eine andere Gruppe von Kindern unserer Kursteilnehmerinnen findet jetzt ein Lehrschwimmen statt. Das mache ich, deshalb muß ich nun schnell ins Schwimmbad."

### Die "Affäre Sástago"

Auch in Spanien wachsen die Bäume der Granden nicht in den Himmel.

ED-1 - Sechshundert Bauern des aragonesischen Dörfchens Sástago bangen um ihre Existenz, weil sie ein Beschluß des Obersten Gerichtshofs in Madrid enteignet und dem Grafen von Sástago jene 13 000 Hektar Land zugesprochen hatte, die im Herbst 1931 ein Graf des gleichen Geschlechts, wie die Falange-Presse freimütig zugibt, "ohne Nötigung" der Gemeinde überlassen hat. Nach einem Menschenalter harter Arbeit wurden aus diesen Wüsteneien fruchtbare Felder. Jetzt sehen sich die Bauern um die Früchte ihrer Arbeit betrogen und fürchten, von Haus und Hof verjagt, im Ausland ihr Brot verdienen zu müssen.

Angeblieh war das Grundbuchamt Caspe während des Bürgerkrieges zerstört und die Besitztitel des Dorfes vernichtet worden. Die Bauern haben nur Quittungen in Händen, die nachweisen, daß sie entsprechende Abgaben für die Ländereien, die früher wertlos waren und heute einen Grundwert von etwa 150 000 DM darstellen, an die Steuerbehörde abgeführt hatten. Das Gericht entschied: ohne Besitztitel ist die Übertragung nichtig. Ein Beauftragter des Grafen hatte 1941 die Ländereien wieder auf den Namen seines Brötchengebers eintragen lassen, während die Gemeinde dies versäumt hatte.

Dem Grafen wurde nicht nur der alte Landbesitz zugesprochen - auch eine Entschädigung für entgangene Nutznießung soll er erhalten.

Aufgeschreckt von dem internationalen Echo dieser juristischen Entscheidung, bemühten sich die Madrider Behörden, die aufgebrachten Bauern zu beruhigen. Angeblich sollen die Ländereien kraft Gesetzes enteignet und wieder unter die Bauern aufgeteilt werden. Es ist noch offen, ob die Bauern etwa ein zweitesmal für ihr Land bezahlen müssen - diesmal an das Landwirtschaftsministerium, das den Grafen für die Enteignung entschädigen muß.

Die "Affäre von Sástago" ist auch in Spanien Gesprächsthema Nummer eins und wird von vielen Beobachtern als Gradmesser für die tatsächliche Entwicklungsfähigkeit eines Landes angesehen, in dem das soziale Gewissen immer erster genommen werden muß angesichts der gewaltigen wirtschaftlichen Umwälzung der letzten Jahre. Spaniens Bauern und Landarbeiter haben bisher nur beschränkt an "Wirtschaftswunder" teilgenommen: In Asturien beklagten sich die Bauern über die Geschäftspraktiken der Milchkäufer, die ihnen einen Preis bezahlen, der nicht einmal die Unkosten deckt. Sie hatten Erfolg - die Erzeugerpreise wurden angehoben. Trotzdem bleibt ein bitterer Nachgeschmack zurück - die Affäre von Sástago ist ein alarmierendes Symptom.

Zuerst sah es so aus, als wäre ein sozialer Konflikt unvermeidlich. In letzter Minute gab der Graf von Sástago nach und bestätigte die Landschenkung von 1931, wie er sagte, auf rein freiwilliger Grundlage. Außerdem verzichtete er auf seine geldlicher Ansprüche und trat diese ab an einen Fonds, der die Ausbildungskosten der jungen Landwirte des Dorfes finanzieren soll. Die Falange-Organ "Arriba" triumphtierte: Endlich hat die Vernunft gesiegt - einer möglichen antispanischen Kampagne aus dem Ausland wurde der Boden entzogen. Es besteht kein Zweifel, daß der Druck der öffentlichen Meinung genügte, den Granden von seinen Absichten abzubringen, die Ländereien wieder selbst in Besitz zu nehmen. Auch in Spanien wachsen die Bäume der Granden nicht mehr in den Himmel.